

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Mädchenbild
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ruhe. Sie ist ganz wie sie war; nur in ihrer Toilette ist sie eleganter und reicher geworden.

„Mein Töchterchen hat sich sehr auf Sie gefreut!“ sagt Alice zu Dora. „Kittie hat Sie nicht vergessen; wir haben beide dafür gesorgt und viel von Ihnen gesprochen. Aber wie blaß Sie aussiehen, Liebe; hoffentlich erholen Sie sich hier! Diese erfrischende Seebrise wird Ihnen sicherlich gut tun. Schade, daß ich nur vorübergehend bleiben kann; ich wäre gerne in aller Munde mit Ihnen zusammen, gerade hier in Southport; da bin ich mit meinen sechzehn und siebzehn Jahren gewesen, jung und glücklich. Ich meine, hier könnten auch Sie heiterer werden, Dora; Sie mit Ihren Zweifelzweifel sind ja jünger als ich mit meinen Sechzehn und Siebzehn war. Sie sind so furchterlich auf einen Ton gestimmt, Kind; immer in Moll, scheint mir. Können Sie nicht ein wenig anders sein?“

„Nein,“ sagt Dora und schaut vor sich hin, „ich kann es nicht; es ist wie eine Decke, die über mir liegt: ich möchte sie zerreißen; aber es gelingt nicht; sie ist zu schwer . . .“

Mary unterbricht die Sinnende mit raschen Worten: „Ja, so schwer und eintönig, daß es auf die Dauer geradezu langweilig wirkt! Dabei bin ich nachgerade von meinen ersten Anschauungen abgekommen und weiß ganz genau, daß du Temperament hast und Glut und Leidenschaft besitzest. Himmel, Herrgott, Mädchen, laß es doch einmal emporflammen! Man hat sein Leben doch am Ende nicht, um es zu leben wie du!“

„Ach,“ sagt Dora lässig, „laß doch dies Thema ruhen; du weißt, daß wir in unsern Anschauungen zu verschieden sind, als daß es den allergeringsten Zweck hätte, darüber zu streiten!“ Fast hochmütig krauseln sich ihre Lippen, und der Ton wird bestimmter, wie sie fortfährt: „Du kommst nicht über die Brücken, die ich dir schlage, und ich gelange noch viel tausendmal weniger über diejenigen, die deine Güte und Erfahrung bereithält für mich!“

„Hört, hört,“ neckt Mary, „der Löwe wird unruhig, der Löwe regt sich!“

Dora beugt sich über eine glutrote Rose, die einsam ihr Stämmchen schmückt: „Vielleicht gelingt es dir, ihn wach zu machen!“ Verhaltene Gereiztheit liegt in der Entgegnung.

Mary schaut erstaunt; da wendet sich Alice Green mit raschen Worten an sie: „Hast du gehört, Mary, daß Dick Hamilton wirklich noch im Laufe des Sommers England verlassen will?“

Dies ist ein Thema, das Marys Augen und Gedanken sofort von Dora ablenkt. „Ja, es ist zum Berrücktwerden,“ sagt sie; „ich weiß nicht, wie das noch enden soll!“ Ehrliche Not klagt in den Worten.

Ein eleganter Mann kommt durch den Garten und nähert sich den Frauen. Alice geht freudig auf ihn zu.

„Es ist ihr Sweetheart,“ flüstert Mary neidisch; „sie wollen miteinander nach Blackpool! Ich sage dir, dort kann man sich großartig amüsieren; es ist wohl der tollste Vergnügungspark von ganz England! Schade, Dick wagt nicht, mit mir dorthin zu gehen; er fürchtet immer irgendeine unangenehme Zufälligkeit, vor allem ein Zusammentreffen mit Mister Hellings! In dieser Furcht ist er feige wie ein Hase. Nur nichts Deppliches! Nur nichts an die große Glocke hängen! Er behauptet natürlich, aus Rücksicht für mich. Aber du lieber Himmel, ich will ja gar keine Rücksicht! Ach, Dora, dies ist so recht Mannesart! In aller Heimlichkeit sich möglichst viele Wonnen schöpfen! Alle Winkel und Schleichwege benutzen! Da scheuen sie keine Schwierigkeiten. Doch die große Linie fehlt ihnen! Wo wir Frauen in warmer Aufwärzung bereit wären, alles, aber auch alles zu opfern, da kommen sie mit ihren Bedenklieken, die wir nicht wollen; da kriechen sie wie Spinnen vorsichtig auf alten verstaubten Nezzen herum und kränken uns und quälen uns, ah, bis aufs Blut!“

Mary schiebt zornig an ihrem Gürtel: „Ach, Dora, alles in allem genommen, ist das Leben und das Lieben die denkbar verrückteste Einrichtung! Man wird nicht schlau daraus, und es nutzt blutwenig, darüber nachzudenken!“ Sie dreht sich auf dem Absatz herum und besieht ihre rosigen, blank polierten Fingernägel: „Du, ich habe drüben in einem Laden ganz entzückende Hemdenblusen ausgestellt gesehen, Seide und Batist, höchst chic und modern! Ich will mir eine oder auch zwei kaufen; in diesen Tagen gedenke ich fleißig zu radeln, und da sind Hemdenblusen die angenehmste Tracht!“

Wenige Minuten später geht Mary mit ihrem zierlichen Bachstelzengang über die Straße und ihr zur Seite Alice Green mit dem eleganten Herrn — —

(Fortsetzung folgt).

Mädchenbild.

Ich bin dir nah, doch ewig unbekannt.
Mit stillen Toten lag ich Wand an Wand,
Und mählich sanken Stein um Stein uns nach,
Und Erde stieg, und durch den Acker brach
Der Pfug aufs neu. Und ist von meiner Spur
Ein Bild geblieben, ach, ein Schatten nur,
Ein Kram, geborgen aus des Trödlers Hand!
Und du, du liebst mich, dir so süß verwandt
Und aller Sehnsucht nur ein Traum zur Nacht
Und Leben dennoch, Leben, das gewacht
Vor Tau und Tag und in den Dämmer sah,
Ob mit dem Morgenrot sein König nah.
Ich war so schön . . . So schön war ich und war
Viel schöner noch! Schau, wie das lichte Haar
Die Stirn umrankt, des Nackens schlanken Bug;

Vom roten Munde fühl den Atemzug,
Wie seine Wärme dir entgegen sinkt
Und wieder Kühle sein Verlangen trinkt,
Und spür den Duft von meiner Jugend so,
Und wisse, daß ich wartete! Und, o,
Die Flamme brannte, da du noch so weit,
Und fehrte lang, so lang vor deiner Zeit!
Und ich bin tot. Und als ich lebte, rief
Ich dich nicht wach. Du schließt so tief, so tief —
Und da du wachst, ist meines Lebens Spur
Ein blasses Bild, arme Erinnerung nur,
Von toter Jugend ein verwehter Hauch,
Aus einem Grab ein Aschenduft, ein Rauch
Aus Mitternacht, zu fremdem Stern ein Schrei
Aus welkem Mund . . . Vorbei!

Victor Hardung, St. Gallen.



Um die Holzbeige.
Nach der Grisaille von Karl Itschner, Zürich-München.

